



CHECKLISTEN

Liste 7

eJOURNALS VERWALTEN

von

Roland Bertelmann,

Kirsten Magee und Jürgen Plieninger

Überarbeitetes Skript zu einem Workshop auf dem Bibliothekskongress Leipzig 2004 mit Roland Bertelmann, Potsdam als Referenten. Einzelne Teile stammen von Kirsten Magee und Jürgen Plieninger, beide Tübingen. Herausgegeben von der Kommission für One-Person Librarians des Berufsverbands Information Bibliothek BIB. Bearbeitet von Jürgen Plieninger. Erscheint als PDF-Dokument zum Herunterladen aus dem Netz in der 1. Auflage 2004.

Zitiervorschlag:

Bertelmann, Roland: eJournals verwalten / Roland Bertelmann ; Kirsten Magee ; Jürgen Plieninger. Hrsg. Berufsverband Information Bibliothek / Kommission für One-Person Libraries. – 1. Aufl. – 2004. (Checkliste ; 7) <<http://www.bib-info.de/komm/opl/pub/check7.pdf>>

INHALTSVERZEICHNIS

1. aktueller Stand	S. 4
2. Erwerbung	S. 6
3. Erschliessung	S.11
4. Verwaltung	S. 14
5. Präsentation und Marketing	S. 18

1. aktueller Stand

Seit über 10 Jahren gibt es bibliotheksrelevante Angebote im Internet, der Umgang mit elektronischen Angeboten ist zum Standard geworden.

Relativ schnell haben vor allem die großen Verlage im STM-Bereich (Naturwissenschaft, Technik und Medizin) elektronische Ausgaben von Zeitschriften angeboten. Seit Mitte der 90er Jahre haben sich die ersten umfangreicheren Angebote etabliert.

Bis heute ist die Verbreitung von E-Zeitschriften stark vom Fach abhängig. Im STM-Bereich ist die elektronische Zeitschrift inzwischen nicht mehr wegzudenken, aber das Modell ist im gesamten Wissenschaftsbereich etabliert, und es ist abzusehen, dass die Fächer nachziehen werden, in denen E-Zeitschriften noch nicht Alltagserscheinungen sind. Die Entwicklung im Bereich der HSS-Zeitschriften (humanities and social sciences) wird beispielsweise durch die Archivierungsprojekte JSTOR und DigiZeitschriften unterstützt. Die elektronische Zeitschriftenpublikation ist (auf Seiten der Anbieter, der Nutzer und der Bibliotheken) den Kinderschuhen entwachsen und hat sich als feste Größe im Gefüge des wissenschaftlichen Publizierens etabliert. Die Entwicklung ist aber sicherlich noch nicht zu Ende:

- die Verlage testen neue ökonomische Modelle und haben längst begonnen, Jahrgänge teils zurück bis zur ersten Ausgabe verfügbar zu machen.
- Die ersten Verlage sind dazu übergegangen, die elektronische Ausgabe als primäres Exemplar zu betrachten, die Printausgabe ist dann nur noch Draufgabe
(American Geophysical Union → http://www.agu.org/pubs/e_publishing/)
- E only: Bibliotheken beginnen Teile ihrer Sammlung nur noch elektronisch bereitzustellen (mit allen Problemen bezüglich der Archivierung).

Zurzeit wird eine lebhafte Diskussion zum offenen Zugang zu wissenschaftlicher Information geführt, und an vielen Stellen ist längst mit einer Umsetzung begonnen worden:

- Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen → http://www.mpg.de/pdf/openaccess/BerlinDeclaration_dt.pdf
- Directory of Open Access Journals → <http://www.doaj.org/>

Eine allgemeine Erfahrung in Bibliotheken, die E-Zeitschriften breit anbieten, ist die inzwischen sehr hohe Akzeptanz durch die Wissenschaftler. Wenn sich das Angebot etabliert hat, ist es nicht mehr wegzudenken.

Die elektronischen Zeitschriften haben die „Zeitschriftenkrise“ zweifellos beschleunigt, sind aber nicht die Ursache dafür. Konzentrationsprozesse und Börsengänge haben bereits vorher begonnen. (Elsevier wurde letztes Jahr in einem Börsenkommentar als der wahre Gewinner der „New Economy“ gefeiert, das wäre ohne die starke elektronische Ausrichtung sicherlich nicht denkbar).

Die Verlagsserver sind faktisch Datenbanken, die Zeitschriftentitel dienen als Marketinginstrument, das dazu führen soll, das Gesamtangebot zu verkaufen. Die Grenze zwischen bibliographischer Datenbank und dem Angebot eines oder mehrerer Verlage wird fließend.

Beispiele:

<http://www.sciencedirect.com/>, <http://www.scirus.com/srsapp/> und <http://www.ingentaconnect.com/>

Der Geschäftsgang in Bibliotheken ist orientiert an der klassischen Zeitschriftenbearbeitung. Nachdem in den ersten Jahren an vielen Stellen die Bearbeitung der E-Zeitschriften losgelöst vom papierenen Zeitschriftenzugang organisiert wurde, werden die Arbeitsbereiche zunehmend wieder zusammengeführt.

Die Ansprüche der Benutzer bleiben ebenfalls dem klassischen Erscheinungsbild der Zeitschrift im gedruckten Format verhaftet.

„Die elektronischen Zeitschriften dürften also gerade deshalb so erfolgreich sein, weil vieles an ihnen so traditionell geblieben ist. Wie kann man sonst erklären, dass über 80% Leserinnen und Leser lieber auf den PDF-Volltext zugreifen, obwohl eine HTML-Version des Aufsatzes vorliegt? Schließlich widerspiegelt die PDF-Version genau die konventionelle Print-Zeitschrift, währenddem die HTML-Version eine Vielzahl von technisch ausgereiften Funktionalitäten anbietet.“ (Zitat von Alice Keller, die zahlreiches zum Thema publiziert hat: <http://www.google.com/search?hl=de&ie=UTF-8&q=%22alice+keller%22+zeitschriften>).

Der Mehrwert, der in den HTML-Ausgaben liegt, wird offensichtlich von der Mehrheit der Nutzer noch nicht wahrgenommen (Verlinkung auf weitere Literatur, Herauslösbarkeit von Tabellen und Bildern, Kontaktaufnahme mit den Autoren, Ergänzung durch weitere Information, in seltenen Fällen mit der ganzen Palette multimedialer Möglichkeiten).

2. Erwerbung

Typologie

- Elektronische Ausgabe kostenlos – keine Printausgabe
- Elektronische Ausgabe kostenlos – kostenpflichtige Printausgabe unabhängig davon
- Elektronische Ausgabe kostenlos bei Bezug Printausgabe
- Elektronische Ausgabe kostenpflichtig, nur bei Bezug Printausgabe
- Elektronische Ausgabe kostenpflichtig, unabhängig von Bezug Printausgabe
- Bezug über Konsortien
- Aggregierte Angebote (Archive, „Sammelband“ mit Moving Wall).
 - **Beispiel:** JSTOR <http://www.jstor.org/>. Definition Moving Wall bei JSTOR: The "moving wall" represents the time period between the last issue available in JSTOR and the most recently published issue of a journal. It is specified by publishers in their license agreements with JSTOR, and generally ranges from 3 and 5 years. In calculating the moving wall, the current, incomplete year is not counted.
- Pay per View

Preise

- E-Zeitschriften sind normalerweise kein Mittel, um zu sparen, meist entstehen zusätzliche Kosten. In der Regel handelt es sich zurzeit um ein zusätzliches Angebot.
- Vielfältige Aufschläge sind gängig, ein Wert von ca. 10 % des Printpreises ist sehr verbreitet. Nach oben sind allerdings keine Grenzen gesetzt.
- In der Regel zusätzliche Kosten, Print bleibt als Kostenfaktor (vgl. den Punkt Archivierung).
- Bei einem reinen E-Bezug ohne Printausgabe muss der erhöhte MWST-Satz (16 %) mitkalkuliert werden. Kostet der rein elektronische Bezug z.B. 90 % des Printpreises (ein gängiges Modell), dann hat man bei 16 % MWST nicht wirklich gespart.

Wo erfahre ich etwas über existierende elektronische Ausgaben?

- Verlage und Lieferanten sind mit ihren Plattformen natürlich gute Quellen.
- Verzeichnisse (EZB, ZDB, Cool):
 - Der Knopf zur EZB (aus der ZDB):
<http://www.zeitschriftendatenbank.de/downloads/pdf/ieaktuell19.pdf>
 - EZB: <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/ezeit/>
 - ZDB: <http://zdb-opac.de:7000/?SRT=YOP&IMPLAND=Y>
 - CoOL: <http://www.biblio.tu-bs.de/cool.htm>
- Hinweise durch Nutzer.

Konsortien

Konsortien als Einkaufsgemeinschaften für elektronische Information sind in den letzten Jahren flächendeckend entstanden. Vorteil für die einzelnen Bibliotheken sind zentrale Verhandlungen, abgeklärte Lizenzmodelle, günstige Preismodelle, größere Marktmacht und die Möglichkeit, das eigene Angebotsspektrum um Titel zu erweitern, die den eigenen Bestand sinnvoll ergänzen. Für die Verlage war es in den letzten Jahren sicherlich auch die Möglichkeit, das Konzept „elektronische Zeitschrift“ schnell und breit zu etablieren.

- Es gibt in Deutschland kein nationales Konsortium, anders als beispielsweise in Großbritannien (NESLI: <http://www.uksg.org/serials/nesli.asp>).
- Die Konsortien sind meist regional, oft verbundnah organisiert.
- Aber: die Regionszugehörigkeit ist oft nicht zwingend, die Konsortien kooperieren untereinander. Es gibt die Tendenz, dass ein Konsortium einen Vertrag aushandelt und interessierte Bibliotheken aus anderen Regionen dem Vertrag beitreten können.
- Als Sonderfall müssen hier die Wissenschaftsorganisationen (MPG, HGF, Fraunhofer, Leibniz) gelten, die jeweils eigene konsortiale Verhandlungen führen.

- GASCO (German, Austrian, Swiss Consortia Org.) ist der Zusammenschluss der Konsortien.
<http://www.hbz-nrw.de/kunden/gast/konsortien/konsortien.html>
- Durch die regionale Bindung sind die Konsortien i.d.R. nicht fachspezifisch orientiert. Das heißt, beim Beitritt zu einem Vertrag mit einem Verlag werden (besonders für Spezialbibliotheken) zahlreiche überflüssige Zeitschriften mit lizenziert. Eine Abwägung von Kosten und Nutzen ist gerade für Spezialbibliotheken dringend geboten.
- Andererseits ist dies eine durchaus günstige Möglichkeit, das eigene Spektrum zu erweitern, und es gibt Verträge, die es ermöglichen, zu sehr günstigen Konditionen einen Zusatznutzen für das eigene Klientel zu schaffen.
- Es scheint, dass eine Reihe von Verlagen die Tendenz hat, wieder stärker mit einzelnen Bibliotheken abzuschließen und keine konsortialen Preismodelle mehr vorsehen.

Exkurs: Agenturen

- Zeitschriftenagenturen haben von Anfang an die Betreuung elektronischer Abonnements übernommen. Die Vorteile liegen analog zur klassischen Zeitschriften-Erwerbung.
- Nachdem dies jahrelang Teil des in der Gebühr enthaltenen Services der Agenturen war, sind verschieden geartete Extraaufschläge für das Handling von elektronischen Abonnements entstanden.
- Auf der anderen Seite bieten die Agenturen teils umfangreiche elektronische Plattformen für die Verwaltung und den Nutzerzugriff. Verschiedentlich kooperieren sie mit Verlagen und treten als Dienstleister für Verlage auf oder sind selbst wieder Anbieter.

- Eine Reihe von Verlagen tendiert dazu, den elektronischen Zugriff exklusiv selbst zu vermarkten und die Agenturen auszuschließen. Andere (wissenschaftliche Fachgesellschaften) bieten bei einer institutionellen Mitgliedschaft erhebliche Rabatte, schließen dann aber den Bezug über eine Agentur aus.

Beispiele:

Ebsco <http://ejournals.ebsco.com/login.asp?bCookiesEnabled=TRUE>

Swets <https://www.swetswise.com/public/login.do>

Lizenzen

Print ist nach wie vor das Archivierungsmedium. Ein Übergang auf einen rein elektronischen Bezug will gut überlegt sein. Für viele Bibliotheken hat sich im Moment ein duales System herausgebildet: elektronisch zur alltäglichen Nutzung, Print zur Archivierung.

Selbst wenn der Lizenzvertrag eine Übergabe der Daten vorsieht, ist dies dann von einer einzelnen Bibliothek dauerhaft nicht zu leisten (Konversion der Formate, Aufbau eines Retrievalsystems).

Bundesweit wird an entsprechenden Lösungen gearbeitet, beispielsweise im Projekt *Verteilter Dokumentenserver* (offenes Netzwerk kooperativer Server von Speichern und Spiegeln, getragen von den Verbänden und Vascoda).

- Erlauben die Lizenzbedingungen die Nutzung der elektronischen Artikel für die Fernleihe (meist zumindest als Ausdruck)?
- Sogenannte „Walk-in User“, also Fremde von außerhalb der lizenzierenden Institution sind heute fast durchgängig erlaubt.

Anders als in der Anfangszeit handelt man nicht selbst einen Vertrag aus. Die Verträge lassen sich auf 2 Typen reduzieren:

- Vertrag für ein Konsortium, vom Konsortium ausgehandelt, meist komplex.

- Freischaltung einer einzelnen Zeitschrift auf der Basis von (meist weniger detaillierten) Nutzungsbedingungen (ähnlich der *Terms of Use* beim Installieren eines Computerprogramms).

Wichtig ist das Recht auf Nutzungsstatistiken, die anders als die Papierzeitschrift, dann Rückschlüsse auf Nutzungshäufigkeit und Nutzungsgewohnheiten zulassen. Im Projekt Counter wurden Regeln für die Ausgestaltung solcher Statistiken festgelegt.

COUNTER - Online Usage of Electronic Resources <http://www.projectcounter.org/>

Insgesamt ist das Lizenzrecht ein eigenes Thema, nicht unähnlich zur Lizenzierung von Datenbanken und dergleichen.

<http://www.aspb.de/MusterlizenzASpB02.ppt> und diverse Aufsätze von Harald Müller.

Weitere Lektüre

Perspektiven für den Bezug elektronischer Fachinformation in der Bundesrepublik Deutschland: <http://www.epublications.de/>

3. Erschliessung

Wie werden die eJournals erfasst?

Sie sollten Sie vor allem in den Online-Katalog aufnehmen, damit die Benutzer die Titel bei einer Recherche nach Stichworten angezeigt bekommen.

Um den Benutzern zusätzlich die Gelegenheit zu geben, die vorhandenen Titel durchsehen zu können, sollten Sie die Möglichkeit bieten, die Titel durchblättern (in Neudeutsch „browsen“ genannt) zu können, insbesondere dann, wenn Ihr Online-Katalog nicht die Möglichkeit eines Indexes bietet!

Wenn Sie an der EZB und/oder der ZDB teilnehmen, können Sie den Titel in beide eintragen. Dann können Sie auf Ihrer Homepage auf Ihre lokale Sicht der EZB verlinken.

Wenn Sie ohne EZB etc. auskommen, dann sollten Sie die Titel zumindest auf der Homepage auf einer Übersichtsseite erfassen. Das ist nicht nur als Notbehelf zu sehen, denn zum einen bieten Sie die Zeitschriftenliste innerhalb Ihres Layouts (corporate identity!), zum anderen wird diese Seite (wenn die technischen Voraussetzungen bestehen) von Ihrer lokalen Suchmöglichkeit mit indexiert und so sind die Zeitschriften nochmals auf einem anderen Weg such- und auffindbar.

Gibt es weitere Möglichkeiten der Erschließung?

Wenn Sie an der EZB teilnehmen, werden Ihren Benutzern automatisch auch die kostenlosen Titel, welche für Ihren Themenbereich relevant sind, mit angezeigt. Das ist – neben der Tatsache, dass Sie Ihren Benutzern eine Benutzeroberfläche anbieten, die er/sie auch in anderen Bibliotheken präsentiert bekommen – ein grosser Vorteil der EZB.

Wenn Sie die Titel auf Ihrer Homepage anbieten, können Sie Annotationen schreiben und die Titel thematisch in Rubriken ordnen.

Wenn Sie die Titel in einem Online-Katalog anbieten, sollten Sie auch einige Schlagworte vergeben.

Wenn Sie nur sehr wenige eJournals bearbeiten und auch sonst Aufsätze katalogisieren und erschließen, könnten Sie sich überlegen, dies auch bei eJournals zu tun und dabei direkt die einzelnen Beiträge zu verlinken.

Exkurs: Persistente Identifier

Mit der Etablierung von elektronischen Zeitschriften haben sich Identifikationssysteme auf Artikelebene etabliert, sogenannte *Persistent Identifier*. Das bekannteste System

ist DOI (Document Object Identifier), von der DDB wird zurzeit die URN (Uniform Resource Locator) aufgebaut.

DOI <http://www.doi.org/>

URN <http://www.persistent-identifizier.de/>

Diese Systeme sollen den dauerhaften Zugriff jenseits sich verändernder URLs, quasi als „ISBN“ für digitale Objekte, sichern. (Die URLs für Artikelaufrufe der Plattformen der großen Verlage werden meist aus Datenbanken heraus generiert und sind kaum nachnutzbar).

Beispiel:

http://www.sciencedirect.com/science?_ob=MIimg&_imagekey=B6V72-4C4W556-1-C&_cdi=5830&_orig=browse&_coverDate=05%2F07%2F2004&_sk=996169998&view=c&wchp=dGLbVzb-zSkzV&_acct=C000007398&_version=1&_userid=111175&md5=6a95b73960511750f74b8492c3c2e6c5&ie=f.pdf

Aus solchen Identifikationssystemen wie DOI ergeben sich Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen Artikeln, die beispielsweise bei CrossRef genutzt werden.

<http://www.crossref.org/>

Mittelfristig wird dies auch die Zitiergewohnheiten ändern. Es wird sinnvoll werden, beim Literaturzitat den Identifier mit anzugeben, um eine schnelle Wiederauffindbarkeit des Artikels zu garantieren.

Unbedingt mehrere Hosts anlegen, falls möglich

Manchmal sind eJournals mehrfach schaltbar, beispielsweise über den Großhändler, beim Verlag und bei Ingeta catchword. Man sollte möglichst alle freischalten, da sich schnell einmal etwas ändern kann und dann noch alternative URLs für den Benutzer zur Verfügung stehen.

Zugang regulieren

Wenn der Zugang zu lizenzierten Ausgaben per IP-Abgleich durchgeführt wird, dann ist das wohl der benutzerfreundlichste Zugang, den man sich vorstellen kann. Manchmal werden aber von den Benutzern eine Login-ID und ein Paßwort verlangt: Wo platzieren? Dies darf auf jeden Fall nicht in einem allgemein zugänglichen Bereich sein, sondern muss in einem geschützten Bereich liegen, auf den die Berechtigten unkompliziert Zugriff haben, beispielsweise eine WWW-Seite, die nur für den internen Bereich von IP-Nummern geöffnet werden kann, ansonsten aber eine Fehlermeldung produziert.

Elektronischen Bestand und Papierbestand transparent darstellen

Für die Nutzer sollten Bestandsangaben, die sich ja meist vom Papierbestand unterscheiden (und im Zweifelsfall spezifische Einschränkungen, die aus der Lizenz hervorgehen) transparent dargestellt werden. Auch hier sind Systeme wie die EZB hilfreich.

4. Verwaltung

Freischaltung / Handling

- Im Normalfall ein unkomplizierter Vorgang.
- Klärung des Abonnements: Man sollte klare Abobedingungen haben/schaffen, bevor man mit eJournals anfängt. Die Abonnements müssen auf Institutionenabo laufen, damit man die eJournals für eine ganze Institution freischalten kann. Alle Unklarheiten sollten vorher bereinigt sein.
- Gängiges Modell ist die Freischaltung von IP-Ranges. Der Umgang mit Passwörtern ist schwer zu handhaben und entspricht nicht den Erwartungen der Nutzer (übergangsloser Zugang). Außerdem muß sichergestellt werden, dass Paßworte nicht unbefugt genutzt werden.
- Die meisten Bibliotheken haben Abos beim Großhändler. Dessen Transaktionsnummern sind aber *nicht* relevant für das Freischalten von eJournals, sondern die Kundennummer des Verlages. Die Kundennummer steht meist auf dem Adressenlabel, das auf den Sendungen der Zeitschriftenhefte klebt. Diese sollte man sammeln. Manchmal stehen mehrere Nummern dort, dann muss man ausprobieren, welches die relevante ist.
- Nach Abschluss eines Lizenzvertrags bzw. einer Lizenzvereinbarung werden dem Verlag die IP-Nummern direkt bekanntgegeben oder die Zeitschriftenagentur übernimmt diese Aufgabe oder man beantragt die Freischaltung auf der Plattform eines Fremdanbieters (z.B. Ingenta, OCLC), in diesen Fällen ist die Subskriptionsnummer unbedingt nötig.
- Diese Nummern sind nicht unbedingt für immer gültig. Es gibt auch „wechselnde Kundennummern“, weswegen man diese Fälle dokumentieren und zu Jahresanfang wieder auf die Jagd nach Labels von Versandumschlägen gehen sollte...
- Es ist auch die Frage zu stellen, ob man nur lizenzierte Abonnements oder auch frei zugängliche, kostenlose Abonnements einarbeitet. Kernpunkt bei der Entscheidung für und wider ist der Aufwand, welcher bei Einrichtung und Pflege entsteht. Arbeitet man eine hohe Anzahl an freien Titeln ein, dann entsteht auch ein hoher Folgeaufwand. Infolge dessen sollte man unbedingt auch hier ein

klares Erwerbungsprofil erstellen, nach welchem man entscheiden kann, welche Titel mit eingearbeitet werden und welche nicht.

Über die EZB

„Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek ist ein Service zur effektiven Nutzung wissenschaftlicher Volltextzeitschriften im Internet. Inzwischen wird die Elektronische Zeitschriftenbibliothek als Nutzerservice im Routinebetrieb in 285 Bibliotheken bzw. Forschungseinrichtungen angeboten. Die Titel werden kooperativ gesammelt und die Daten gemeinsam in einer zentralen Datenbank gepflegt. Zugang und Administration über WWW.“ [Aus der Homepage der EZB](#)

Wenn man bei der EZB teilnimmt, hat man Zugang zu einem Administratorbereich, in dem Hilfetexte und interne Informationen zu den Zeitschriften zugänglich sind. Ergänzt wird das Angebot durch eine Mailingliste, über die alle Neueinträge und Änderungen verteilt werden (kann mitunter viel sein). Ebenso gibt es jährliche Tagungen zum Austausch.

- Wenn man in der EZB das eJournal findet, welches man einrichten möchte, kann man diese Seite als Ausgangspunkt für die Einrichtung nehmen. Sie können von hier auf die Homepage des Verlages/der Zeitschrift wechseln. Hier gibt es oft einen Punkt „subscribe“, „subscription“ oder „registration“. Hier trägt man dann die Abonnementsdaten ein, hat oft auch die Möglichkeit, IP-Bereiche oder –Nummern einzutragen und sollte die „terms of trade“ genau durchlesen, bevor man akzeptiert.
- Wenn man an der EZB teilnimmt, dann hat jedes eJournal eine „Frontdoor“-URL, beispielsweise <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/ezeit/?1479800>. Man kann diese URL auch in Listen (im Intranet, auf der Homepage) und im Onlinekatalog benutzen. Auch wenn sich die konkreten URLs im Hintergrund, welche zum aktuellen „Standort“ des eJournals führen, ändern, so bleibt doch diese Frontdoor-URL gleich. Das spart Arbeit, weil man bei einer Änderung nicht überall ändern muss, sondern nur einmal in der EZB.

Pflege der Abonnements

- Grundsätzlich unterscheidet sich die Pflege des Abos nicht von der traditionellen Zeitschrift und wird vernünftigerweise als ein Vorgang betreut werden.
- Der Aufwand der Verwaltung lässt sich schwer angeben, differiert je nach Fachgebiet, Verlag und Titel. Es kann schon sein, dass die URLs öfter wechseln, eine wechselnde Kundennummer wurde bereits angesprochen, ebenso können Verlag, Host und Lieferant wechseln, es gibt also mannigfaltige Gründe, warum man das Portfolio an eJournals pflegen muss.
- So wie es bei der Papierzeitschrift immer wieder Probleme mit nicht gelieferten Heften gibt, kommt es bei elektronischen Abos immer wieder zu Problemen beim Zugang. Die komplexen Systeme auf Seiten der Verlage führen z.B. beim Jahreswechsel zu mancher Überraschung. Grundsätzlich lässt sich sicher aber sagen, dass es insgesamt relativ wenig Zugangsprobleme gibt.
- Sich verändernde ZugangsURLs (z.B. wegen Umstrukturierung der Verlagsserver) führen immer wieder zu toten Links. Die Beteiligung an kooperativen Projekten wie der EZB reduziert dieses Problem erheblich.
- So, wie eine Kardex für die Verwaltung von kleineren Zeitschriftenbeständen unentbehrlich ist, wo auf einer Karte alles Relevante zum Abonnement und zum Lieferstand notiert ist, so benötigt man für die eJournals ein zentrales Nachweisinstrument für Titel-, Verlags- und Lieferangaben bis hin zu den URLs. Das kann ebenfalls die Kardex sein, solange der Bestand nicht zu groß wird. Sinnvoll ist es dann, die elektronischen Titel zusammen mit den Papierausgaben in *einer* Kardex zu verwalten.

Falls eine andere Lösung notwendig wird, sollte eine elektronische Lösung gesucht werden, da die Datenmenge recht umfangreich werden kann. Eine elektronische Lösung kommt auch insbesondere wegen der Möglichkeiten in Betracht, die LoginIDs und Passworte per Copy&Paste-Routine in die Anmeldemenüs der Provider übertragen zu können. Ein Link-Checker kann in einer elektronischen Verwaltungsdatenbank eingebaut werden, um alle benutzten URLs automatisch auf Gültigkeit zu überprüfen.

- Man kann schlichtweg eine Liste in Word mit den notwendigen Daten führen und auch ausdrucken. Nur wird das recht schnell unübersichtlich und aufwändig, weswegen dann Office-Lösungen wie z.B. Excel oder Access notwendig sind.
- Bei mehr als 200 Titeln sollten Sie eine eigene Datenbank mit weiteren Erleichterungen (Such- und Erinnerungsfunktion beispielsweise) installieren. Die Abteilung Elektronische Dienstleistungen der UB Tübingen benutzt eine Datenbank, welche auf der Grundlage von MySQL und PHP basiert. Sie kann kostenlos abgegeben werden, muss dann allerdings im eigenen Hause angeglichen werden (an Server, an Gegebenheiten). Kontakt: Kirsten Magee, Tel. 07071 – 29 72827.
- Am idealsten wäre natürlich die Integration in die Zeitschriftenverwaltung im lokalen Bibliothekssystem.

Qualitätssicherung

Falls die Logfiles Ihres Servers eine Statistik darüber erlauben, *welcher* Link wie oft und ob er erfolgreich angeklickt wurde, dann sind Sie auf der sicheren Seite. Hier können Sie die Benutzungsänderungen abspüren und Fehlern bei der Verlinkung auf die Spur kommen.

Ersatzweise und zusätzlich sollten Sie periodisch in den Newslettern für Ihre Benutzer und immer auf der Homepage (insbesondere, wenn Sie die eJournals auf einer WWW-Seite aufgelistet haben) darauf hinweisen, dass Sie sich über Rückmeldungen freuen, falls etwas nicht zugänglich sein sollte.

Geschäftsgang elektronischer Zeitschriften:

GBV <http://www.gbv.de/du/katalog/zss/2002geschgg.pdf>

BVB <http://www.bsb-muenchen.de/datenb/gg-ez.htm>

5. Präsentation und Marketing

Sie können sich mit einer Aufführung der eJournals im Onlinekatalog oder mit einem Link zu den Eintragungen in der EZB zufrieden geben. Dann haben Sie aber im Sinne einer optimalen Nutzendarstellung Ihrer Bibliothek gegenüber Träger und Benutzern nicht genug getan, da elektronische Angebote eine gute Gelegenheit sind, das Image der Bibliotheken zu heben und Publicity zu machen!

Dies um so mehr, als die Nutzung der elektronischen Zeitschriften das Image der Bibliothek zu verwischen droht: Benutzer nehmen leicht den Endprovider als Lieferanten wahr und denken beim Anklicken des Links im Online-Katalog oder auf der entsprechenden Seite der Bibliothekshomepage nicht daran, dass die Bibliothek den Titel bezahlt und den Link eingerichtet hat. Hinter der Leichtigkeit des Zugangs verschwinden also die Aufwendungen in Geld und Arbeitsleistung. Dem gilt es entgegen zu wirken!

Deshalb sollten Sie

- Auflistungen an prominenter Stelle in der Homepage/im Intranet platzieren (und mit einem einprägsamen Titel versehen, den Sie im Sinne eines *branding* immer wieder wiederholen, beispielsweise „elektronische“ oder „digitale Bibliothek“),
- Neuerwerbungen und Änderungen sollten in Newslettern, „Aktuelles“-Seiten oder durchaus auch einmal an prominenter Stelle der Homepage aufgeführt werden.
- Ebenso kann man daran denken, besonders oft benutzte Titel mehr zu bewerben (oder auch selten benutzte, bevor man sie abbestellt ...).

Wenn Sie herausragende Titel oder Angebote wie JSTOR oder Digizeitschriften in Ihr Portfolio übernehmen, sollten Sie dies auch besonders bewerben, durch Aushänge, Besprechungen in Newslettern etc.

Die Kosten von Online-Abonnements kann man besonders dokumentieren, wenn es die Möglichkeit gibt, Dritt- oder Fördermittel einzuwerben bzw. wenn ein Förderverein für den Erwerbungssetat der Bibliothek sammelt. Hier sollte man, falls es im Rahmen des Möglichen liegt, auch an die Beschaffung eines elektronischen Titels per Spende

denken und dies besonders herausheben. So schafft man ein Bewußtsein dafür, dass elektronische Medien zwar leicht zu nutzen sind, gleichwohl aber etwas kosten.

Statistiken über Anzahl und Zahl der Zugriffe sollten in Berichten der Bibliothek an den Träger an vorderer Stelle genannt werden.

Denken Sie auch an die Möglichkeit der Rezension von Neuerwerbungen (Besprechung neuer Zeitschriftentitel, Profil der Zeitschrift, Besonderheiten) und an die Publikation von Nutzerrückmeldungen (vorher um Erlaubnis fragen, dies publizieren zu dürfen!).



Aufnahmeantrag

Bitte ausdrucken, ausfüllen und unterschrieben an die Geschäftsstelle senden.

Frau Herr

Name: _____

Vorname(n): _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____

Geburtsdatum: _____

Examen (Art): _____

Examen (Ort/Jahr): _____

Beschäftigungsort: _____

Arbeitsstelle: _____

Beschäftigt als: _____

Einstufung: _____

Abteilung: _____

ganztags halbtags Ausbildung nicht (mehr) berufstätig

Examen
voraussichtlich: _____

Mit der Speicherung meiner Adresse und der Verwendung für die satzungsgemäßen Zwecke des Vereins sowie den Vorstand der Zeitschrift BuB bin ich einverstanden.

Ort und Datum: _____

Unterschrift: _____

Ich bevollmächtige der Berufsverband Information Bibliothek e.V. bis auf Widerruf, den jährlichen Mitgliedsbeitrag in der von der Mitgliederversammlung festgesetzten Höhe ab 20 ____ abzubuchen.

Name: _____

Adresse: _____

Konto-Nr.: _____

Bankleitzahl: _____

Name der Bank, Ort: _____

Ort und Datum: _____

Unterschrift: _____